

ren waren mit Sicherheit absolut druckschmerzfrei. Ich prüfte dann mit einer aus der Tasche geholten Sicherheitsnadel die Bauchdeckenreflexe beiderseits, die mir als sehr lebhaft erschienen. Ich bat Hitler dann noch einmal eine neurologische Kontrolluntersuchung durchführen zu dürfen, über die wir vor drei Wochen schon einmal gesprochen hätten. Hitler war hiermit einverstanden. Ich bedeckte dann den Bauch wieder mit dem Nachthemd und zog die Bettdecke ganz nach unten, sodaß Hitlers Beine frei wurden. Ich sah dann, daß die Splitterwunden alle verheilt waren, nur rechts unterhalb der Kriescheibe befand sich eine 1 x 1 cm schräg nach innen oben verlaufende Warbe. Beim Bewegen der Kniegelenke äußerte Hitler keine Beschwerden. Jedoch war eine deutliche Rigidität bei schnellen Bewegungen nachweisbar. Ein Patellar- und Fußklonus war beiderseits^x vorhanden. Der Fußklonus rechts machte einen stärkeren Eindruck als links. Die Patellar- und Achillessehnenreflexe beiderseits erschienen mir gegenüber beim Befund vor drei Wochen noch etwas mehr gesteigert. Der Patellarreflex war beiderseits auch vom Periost der oberen Schienbeinkante auslösbar. Der Cremasterreflex war beiderseits vorhanden. Anomalien an den Genitalien Hitlers habe ich nicht feststellen können. Das Praeputium war zurückgezogen, die Glans Penis war reizlos. Pyramidenbahnzeichen waren nicht vorhanden. Babinski, Gordon, Rossolimeau und Oppenheim waren negativ. Eine Romberg'sche Prüfung habe ich wegen der Bettlägerigkeit nicht durchgeführt. Diese wären auch nach den früheren Ergebnissen wahrscheinlich negativ gewesen.

Ich bat Hitler dann, das Nachthemd für einen Augenblick auszuziehen, was er unter meiner und Linge's Hilfe tat. Auch hier fiel mir auf, daß die gesamte weiße Körperhaut Hitlers ziemlich trocken war. Auch in den Achseln war keinerlei Schweißbildung zu fühlen. Der Tricepsreflex und der Radiusperiostreflex waren beiderseits sehr lebhaft. Die spastischen Reflexe an den oberen Extremitäten (Léri, Meyer, und Wartenberg) waren ebenfalls negativ. Es bestand ebenfalls keine Adiadochokinese. Sonstige Kleinhirnsymptome fehlten ebenfalls. Auch die Prüfung der Hirnnerven ergab normale Verhältnisse. Die Prüfung des Facialisreflexes durch Beklopfen vor der Ohrspeicheldrüse beiderseits ergab rechts eine angedeutete Zuckung im Sinne des

Chwostek'schen Phenomens. Kernig und Lassé^ug waren sicher negativ, keine Anzeichen von Nackensteifigkeit. Bewegungen des Kopfes in allen Richtungen frei. Die Oberarmmuskulatur erschien mir ~~Wieder~~ eine gewisse Rigilität bei schnellen Bewegungen, Beugungen und Streckungen zu zeigen. Am Ende der Untersuchung fragte mich Hitler dann, was ich festgestellt hätte. Ich sagte ihm, daß die erhöhte Reflexerregbarkeit im Bereiche des ganzen Körpers doch für eine beginnende Strychninintoxikation spreche, insbesondere da die Reflexe heute lebhafter seien, als bei der Untersuchung vor etwa 3 Wochen. Hitler meinte daraufhin, daß dieses auch auf eine nervöse Übererregbarkeit durch zu vieles Arbeiten und Ärger zurückzuführen sein könne. Ich sagte, daß dieses im Bereich der Möglichkeit liegen könne, da bei stark nervösen Menschen leichte Reflex^{elg}störungen vorkommen können und daß mir aber die jetzige Reflexübererregbarkeit doch als zu stark vorkomme, insbesondere bei der spastischen Rigilität der Bein- und Armmuskeln. Ich machte dann noch eine Sensibilitätsprüfung für spitz und stumpf an den verschiedensten Körperregionen. Es bestanden keinerlei Störungen, im Gegenteil wurden selbst allerfeinste Berührungen mit einem feinen Watteträger und leichteste Berührungen mit der Sicherheitsnadelspitze genauestens angegeben. Auch beim Zahlenschreiben auf der Haut von Bauch, Armen und Beinen bestanden keinerlei Störungen. Da mir die Reagenzgläser fehlten machte ich die Kalt- und Warmprüfung behelfsmäßig dadurch, daß ich die beiden vorhandenen eisernen Metallmundspatel in kaltes bzw. heißes Wasser tauchte. Auch Kalt-Warmstörungen der Sensibilität waren nirgends nachweisbar.

Hitler verfolgte diese neurologische Untersuchung mit großem Interesse und sagte dann zu mir: "Sehen Sie Doktor, abgesehen von dieser nervösen Übererregbarkeit habe ich doch ein ganz gesundes Nervensystem und ich hoffe, daß auch bald wieder alles gut werden wird. Auch die Darmkrämpfe lassen schon nach. Morell hat schon gestern und vorgestern mit Kamilleneinläufen bereits Stuhlgang erzielt und nachher soll er mir noch einen Einlauf machen, dann wird wieder alles besser werden. Ich habe in den letzten drei Tagen fast nichts essen können, sodaß der Darm jetzt praktisch leer ist und ~~ich~~ in diesen Tagen sehr geschont worden ist. Linge und ich halten Hitler wieder beim

Anziehen des Nachthemdes. Während Hitler sich wieder hinlegte, sagte er dann etwas folgendes: "Doktor, da fällt mir gerade etwas ein. Diese Sache mit dem Strychnin kann garnicht so schlimm sein, da meine Landsleute zu Hause in der Steiermark ja auch dieses Zeug essen und fühlen sich sehr wohl dabei. Sie nehmen es schon seit der frühesten Jugend und vertragen davon eine ganze Menge durch die zunehmende Gewöhnung. Ich habe mir erzählen lassen, daß eine einmalige solche Dosis einen nichtgewöhnten Menschen fast umbringen würde." Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß es sich bei diesen Leuten in der Steiermark nicht um Strychnin, sondern um Arsen handle, was diese Leute essen und deshalb diese Leute auch als Arsenfresser bezeichnet werden. Hitler sagte dann: "Ich dachte immer, diese Leute essen Strychnin, damit sie lebendig bleiben. Aber Sie haben doch wohl recht. Ich wundere mich, woher Sie das alles wissen. Ich hätte sonst immer geglaubt, es wäre Strychnin gewesen." Ich sagte Hitler daraufhin, daß diese Kenntnis kein besonderes Wissen sei, sondern daß dieses zur Allgemeinbildung eines jeden Arztes gehöre, über die Unsitte des Arsen Essens in der Steiermark unterrichtet zu sein.

Hitler sagte dann etwa folgendes: "Ja, lieber Doktor, Sie wissen eben über alles gut Bescheid. Und ich bin Ihnen so sehr dankbar für alles, was Sie bisher bei mir getan haben. Erst haben Sie mir meine Ohren wieder vollständig hergestellt, dann haben Sie die Kieferhöhlenentzündung herausgefunden und dann auch meinen Kehlkopf richtig behandelt. Jetzt hat die Vorsehung Sie mir auch noch geschickt, daß Sie diese Antigasgeschichte gefunden haben und Sie haben mich doch vor einem weiteren Körperschaden bewahrt, denn ich hätte die Tabletten, wenn ich wieder gesund gewesen wäre, sicher immer weiter gegessen." Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß die Ohr=Kieferhöhlen= und Kehlkopfbehandlung keine besonders schwierige Sache gewesen sei und daß solche Fälle von kombinierter Erkrankung dieser drei Organe doch häufig in der Praxis vorkommen und daß jeder einigermaßen ausgebildete Facharzt Sie ebensogut behandelt hätte. Wenn es am rechten Ohr bei der zweimaligen Infektion doch zu einer Infektion des Warzenfortsatzes mit Einschmelzung des Knochens bekommen wäre und eine Operation erforderlich gewesen sei,

x Anlage
zu Seite 154 Mitte

Professor

Dann sagte Hitler etwa folgendes zu mir: "Lieber Herr ~~Doktor~~,
Sie ~~sind~~^{waren} doch an der Universität von Eicken und auch später bei
Professor Klaus am Virchow-Krankenhaus. Ich habe mir Ihren me-
dizinischen Lebenslauf berichten lassen und Sie sind ja noch
nicht zu alt, um an die Universität zurück zu gehen." Ich sagte
daraufhin zu Hitler; daß ich bei v. Eicken nur etwa 4 Monate ge-
wesen sei (Dez. 1935 - März 1936) und daß das Virchowkrankenhaus,
wenn ich dort auch Oberarzt geworden sei, doch kein Universi-
tätsbetrieb gewesen sei. Ich hätte auch für eine vorgesehene
Professur nicht die nötigen Vorkenntnisse und ich bäte hiervon
Abstand zu nehmen. Außerdem hätte ich ja meine gute Praxis,
von der ich mich nicht gern trennen würde. Bei meiner Fa-
milie mit 4 Kindern sei das Einkommen an der Universität zu nied-
rig und ich hätte keinerlei finanzielle Reserven, um eine län-
gere Wartezeit aushalten zu können. Hitler sagte daraufhin zu
mir: "Doktor, Sie sind viel zu bescheiden und Sie stellen Ihr
Licht unter den Scheffel. Ich kann das ja auch so machen, daß
Sie Professor werden, ohne daß Sie an die Universität zurück-
gehen und wenn Sie später noch Lust haben, können Sie ja dann
immer noch wieder einen Lehrstuhl bekommen". Ich bat Hitler noch-
mals, von einem solchen Vorhaben abzusehen, da ich mich bei
meiner jetzigen Position sehr wohl fühle und daß ich auch jetzt
während des Krieges keine Möglichkeit hätte, wissenschaftlich
zu arbeiten, da ich in meinem Lazarett den ganzen Tag ausge-
füllt sei. Hitler schüttelte nur den Kopf und sagte: "Ich finde
Ihren Männerstolz vor Königsthronen ja sehr schön, aber Sie
sind nun einmal aus der großen Masse der Ohrenärzte hervorge-
hoben worden und den übrigen Dingen lassen Sie man Ihren Lauf."
Später hat Hitler hierüber nichts mehr mit mir gesprochen und
ich habe auch nichts mehr von einem derartigen Vorschlag ge-
hört.

so hätte ich diese auch nicht verhindern können. Eine Krankheit ist immer ein Kampf der eingedrungenen Infektion mit den Immunkräften des Körpers, die man wohl ärztlicherseits unterstützen könne. Die Entdeckung der Antigaspillenangelegenheit sei ein reiner Zufall gewesen, der dadurch entstanden sei, daß ich oft beschäftigungslos einige Minuten wartend im Geschäftszimmer herumgesessen hätte. Hitler sagte daraufhin etwa folgendes: "Nain, lieber Doktor, das war eben die Bestimmung durch die Vorsehung, daß Sie darauf aufmerksam wurden, ein anderer Arzt hätte das vielleicht garnicht bemerkt, oder sich garnichts dabei gedacht. Ich bin Ihnen jedenfalls sehr dankbar für alles und werde Ihnen gegenüber immer loyal bleiben, auch wenn Sie Morell angegriffen haben und ich danke Ihnen nochmals für alles". Er nahm dann mit seinen beiden Händen meine beiden Hände und drückte sie kräftig. *x Forts. s. Anlage*

Hierbei entsinne ich mich, daß Hitler einige Tage vorher, als v.Eicken die Kieferhöhlenspülung bei Hitler gemacht hatte, etwa folgendes zu mir in Gegenwart von Morell, v.Eicken und Linge gesagt hatte: "Ja, sehen Sie lieber Prof. von Eicken, der Doktor Giesing hat meine Ohren wieder tadellos hergestellt und ich bin ihm ganz besonders dankbar hierfür." Hitler legte damals seine beiden Hände auf meine Schultern und drückte mir anschließend meine beiden Hände.

Hitler sagte dann: "Doktor, nun wollen wir vor lauter Unterhaltung nicht die Behandlung vergessen. Sehen Sie bitte noch einmal in meine Nase und machen Sie das Cocainzeug hinein. Mein Kehlkopf ist zwar etwas besser, aber ich bin immer noch heiser." Ich machte daraufhin bei Hitler im Liegen die Anschwellung der linken Nasenseite mit der 10% Cocainlösung. Anschließend untersuchte ich noch einmal die beiden Ohren und auch den Kehlkopf. Ein Trommelfellmassage und eine Kehlkopfinjektion und Kehlkopfinhalation habe ich nicht gemacht, da Linge die Apparate nicht mitgebracht hatte. Nach einigen Augenblicken sagte Hitler wieder: "Doktor, jetzt wird es mir wieder ganz frei im Kopf und ich fühle mich so wohl, als ob ich bald aufstehen könnte. Nur bin ich natürlich sehr schlapp, was von den starken Darmkrämpfen und dem wenigen Essen herkommt." Nach einigen weiteren Augenblicken fiel mir

auf, daß Hitler die Augen schloß und daß die vorher ziemlich gerötete Gesichtsfarbe blaß wurde. Ich griff nach dem Puls, der wieder beschleunigt und weich war. Die Pulsfrequenz war etwa 90, die Qualität des Pulses erschien mir aber bedeutend weicher als sonst. Ich fragte Hitler, wie er sich fühle, worauf ich keine Antwort erhält. Es war deutlich ein leichter Kollaps eingetreten, während dessen Hitler nicht ansprechbar war. Linge war in diesem Augenblick an die Tür zu Hitlers kleinem Wohnzimmer gegangen, da es heftig geklopft hatte. Ich war jetzt das erste Mal mit Hitler allein im Zimmer und da kam mir plötzlich der Gedanke, daß dieser mächtigen und jetzt bewußtlose Mann, doch ganz in meine Hand gegeben war. Wie einer inneren Zwangshandlung folgend tauchte ich dann einen neuen Watteträger nochmals in die Cocainflasche und bestrich das Naseninnere beiderseits nochmals mit Cocain. Mir wohl überlegend, daß bereits ein Cocainschock vorlag. In diesen kurzen Augenblicken zog noch einmal alles an meinem geistigen Auge vorüber, was ich hier im Führerbunker gehört und gesehen hatte, besonders in den letzten Tagen. Ich sah einen Mann vor mir, dessen Menschenkenntnis ich im Laufe der kurzen Zeit als sehr gering kennengelernt hatte. Alle Leute seiner Umgebung erschienen mir weit ~~er~~ unter Durchschnitt für ihre Stellung. Mir diesen Leuten hatte Hitler nun regiert und den Krieg begonnen und ihn fast verloren. In diesem Augenblick wollte ich nicht mehr, daß ein solcher Mann weiter existiert und weiter in seiner rein subjektiven Arzt Todesurteile bestätigt oder begnadigt. Es müssen nur ganz kurze Augenblicke gewesen sein, in denen ich mit Hitler allein gewesen war, denn als Linge zurück kam, war ich noch beim Cocainisieren der linken Nasenseite. An die von Linge weggeschlossene Pistole hatte ich in Augenblick garnicht gedacht und ich hatte auch garnicht hingesehen, ob der Kleiderschrank abgeschlossen war. Als Linge wieder zurückkam, stellte er mich an das Fußende des Bettes und fragte mich, wie lange ich noch zu behandeln hätte. Ich sagte aufgeschreckt aus meinen Gedanken: "Ich bin gleich fertig". In diesem Augenblick war das Gesicht Hitler noch blässer geworden und Hitler zeigte einige kurze krampfartige Zuckungen im Gesicht und zog auch die beiden Beine an. Als Linge dieses sah, sagte er: "Nun bekommt der Führer wieder seine Darmkrämpfe,

lassen Sie ihn jetzt in Ruhe. Er will wohl jetzt schlafen." Wir packten dann leise die Instrumente zusammen und verließen schnell das Schlafzimmer Hitlers. Auch die nächsten Minuten waren für mich noch sehr ungewiß. Ich überlegte mir, wie ich baldmöglichst den Führerbunker verlassen könnte, als Morell mich in eine Unterhaltung verwickelte. Ich entsinne mich noch, daß eine der SS.Ordonanzen wieder den mit heißem Kamillentee gefüllten Irrigator hereinkam und ihn Morell überreichen wollte. Als Linge dieses sah, sagte er zu Morell etwa folgendes: "Herr Professor, können Sie den Einlauf nicht eine halbe Stunde später machen. Der Führer ist gerade eingeschlafen und es wird im sicher gut tun, wenn er jetzt etwas schläft. Mir fiel ein Stein vom Herzen und ich verabschiedete mich dann äußerlich ganz ruhig von Morell und Linge und fuhr schnell mit meinem Wagen nach Rastenburg zurück.

Es war inzwischen 18.00 Uhr geworden. Ich hoffte im Lazarett von Hasselbach noch anzutreffen, erfuhr aber, daß er bereits vor einer halben Stunde zum PHQ. zurückgefahren sei. Ich rief Hasselbach auf seinem Zimmer in der Wolfschanze an und teilte ihm mit, daß ich heute Abend schnell für einen Tag nach Berlin fahren müsse, da ich einen Anruf erhalten hätte, daß meine Praxis in Berlin einen Bombenschaden erlitten hätte. Ich sagte Hasselbach, daß ich soeben bei Hitler gewesen sei und daß ich von Seiten der Kieferhöhle ruhig einen Tag wegbleiben könne. Ich würde am nächsten Tage abends mit dem Kurierzug wieder von Berlin Abfahren. Hasselbach gab sein Einverständnis und ich ging sofort zum Chefarzt des Lazarettes Oberstabsarzt Dr. Schaefers, dem ich das Einverständnis Hasselbachs mitteilte. Dr. Schaefers veranlaßte daraufhin die Ausstellung meiner Fahrscheine. Ich rief dann schnell noch die Kurierstelle der Wolfschanze an und ließ mir ein Schlafwagenabteil für die heutige Hinfahrt und für die morgige Rückfahrt reservieren, was ebenfalls klappte. Ich packte dann schnell meine notwendigen Sachen zusammen und erreichte dann noch den Kurierzug auf dem Bahnhof Rastenburg.

Als der Zug ein fuhr, kam ich zum ersten Mal wieder zur Ruhe. Ich legte mich einen Augenblick auf mein Schlafwagenbett und merkte, daß ich doch ziemlich erschöpft war. In Korschau und Allenstein sah ich aus dem Fenster und ich war froh, als



der wachhabende Offizier des Kurierzuges, mir bei der Kontrolle hinter Allenstein sagte, daß das zweite Bett in meinem Schlafwagenabteil freigeblieben sei, da der betreffende Herr nicht gekommen sei. Ich war also jetzt mit meinen Gedanken allein.

Als ich dann einige Minuten später durch den Gang des Schlafwagenganges ging, sah ich in einem der Nachbarabteile Major von Sczymonski sitzen. Wir begrüßten uns und unterhielten uns in seinem Abteil. Er fragte mich nach dem Befinden Hitlers, da er ihn einige Tage nicht gesehen hatte. Ich gab ihm über meinen Befund an Hals-Nase-Ohren Auskunft und sagte, daß sich diese Krankheitsprozesse auf der Besserung befinden. Er sagte daraufhin, daß Morell ihm gesagt hätte, daß Hitler wieder an Darmkrämpfen litte und daß er wieder zu Bett liegen müsse. Von den Antigaspillen erwähnte ich nichts. Von Sczymonski lud mich dann noch zu einem Glas Kognak ein und ich ging gegen 10,30 Uhr in mein Abteil zum Schlafen. Trotz der Einnahme eines leichten Schlafmittels habe ich in dieser Nacht fast nichts geschlafen und war trotz meiner Müdigkeit froh, als am Morgen der Zug Berlin, Schlesischer Bahnhof einlief. Ich fuhr mit der Stadtbahn nach Spandau und ging für kurze Zeit in meine Wohnung. Nach dem Mittagessen fuhr ich zu Bekannten in die Stadt und rief dann 2 Stunden vor Abgang des Zuges Linge in der Wolfsschanze an. Ich fragte Linge, wie es Hitler erginge und er sagte mir, daß sein Befinden im ganzen unverändert sei. Am Abend, nachdem ich abgefahren sei, habe er noch einmal Morell holen müssen, da Hitler im garnicht gefallen habe. Heute sei es wieder etwas besser und ich solle doch morgen früh nach meiner Rückkehr Morell einmal anrufen, ob die Kieferhöhlenbehandlung weiter erforderlich sei. Ich war mir während des ganzen ^{Vor} Tages noch nicht völlig im klaren gewesen, wie die Übercocainisierung bei Hitler gewirkt hat. Ich überlegte mir, daß vielleicht die bewußte ^k Gabe von Cocain bei der bestehenden Strychninintoxikation mit Reflexsteigerung auch das Cocain als zentrales Nervengift wirken könne. Ich entsann mich dann, daß mein ehemaliger inzwischen verstorbener Chef Prof. Dr. Klaus vom Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin mir von vereinzelten Fällen von Cocaintod berichtet hatte, bei denen die Sektion bei Fehlen sonstiger Todesursachen nur kleinste punktförmige Blutungsherde im

Gehirn gezeigt hätten. Da meine Handlung unentdeckt geblieben war und ich erfuhr, daß Hitler lebte, konnte ich wieder nach Rastenburg zurückkehren.

Als ich am nächsten Morgen im Reserve-Lazarett Rastenburg ankam, teilte mir Stabsarzt Dr. Lonicer mit, daß General Schmuntz in der Nacht des Tages an dem ich abgefahren sei, an einer Lungenembolie plötzlich verstorben sei. Schmuntz liege in der Kapelle des Lazarettes aufgebahrt und ich erfuhr, daß die Beerdigung am nächsten Tage im Ehrenmal Tannenberg erfolgen solle. Er sagte mir, daß er und Hasselbach von Hauptquartier eine Einladung erhalten hätten. Als später Hasselbach hinzukam, sagte er mir, daß er mir keine Einladung besorgt hätte, da er mich bäte, mich in Bereitschaft zu halten, falls im Hauptquartier etwas besonderes los sei. Er habe außerdem Oberstabsarzt Dr. Siebert gebeten, sich aus dem Hauptquartier nicht zu entfernen. Ich sagte zu und rief dann anschließend MORELL an. Morell sagte mir am Telefon, daß es Hitler etwas besser gehe und daß ich ihm mit der Nasenuntersuchung noch einen Tag Ruhe gönnen möge und daß ich morgen noch einmal zur Untersuchung kommen möchte. Als ich am nächsten Tage den 4.10. vormittags zum Führerbunker ankam, wurde ich von Morell und Linge im Geschäftszimmer bereits erwartet. Morell teilte mir mit, daß Hitler seit gestern leichte Halsschmerzen habe und daß er etwas Fieber habe. Er habe 37,2 Grad gemessen. Morell bat mich, auch einmal die Mandeln zu untersuchen und mein Urteil abzugeben. Er habe Hitler bereits ein Halswickel gemacht und ihm ein Gurgelwasser gegeben. Ich sagte Morell, daß wir Fachärzte im Allgemeinen bei Halsentzündungen gegen das Gurgeln sein, da das entzündete Halsinnere ebenso seine Ruhe brauche wie ein entzündetes Bein, daß man auch auf einer Schiene ruhig stelle. Morell sah das ein und sagte, er werde Hitler nur ein- oder zweimal am Tage leicht den Mund spülen lassen. Morell, Linge und ich gingen dann nach hinten in das Schlafzimmer Hitlers. Hitler lag noch zu Bett und sah ziemlich abgemagert aus. Die leichtgerötete Gesichtsfarbe war nicht mehr so deutlich vorhanden. Im ganzen schien er noch sehr schwach, was ich besonders in dem lockeren Händedruck merkte. Zuerst sah Morell mit einer Taschenlampe und einem Mundspatel in den Hals Hitlers. Inzwischen hatte Linge

meine Untersuchungs Lampe eingeschaltet und ich untersuchte ebenfalls den Hals Hitlers. Auf der linken Mandelseite fanden sich am oberen Mandelpol 2 kleine Stippchen, die wahrscheinlich schon älter waren. Es fand sich eine ganz leichte Rötung der linken Mandel. Die rechte Mandel war frei. Links fand sich noch eine leichte Rötung des Seitenstranges mit Schwellung der Follikel. Ich sagte Morell, daß es sich doch wohl um eine leichte Angina katharralis handle, die wohl bald wieder abklingen würde. Morell sagte, er sei der gleichen Ansicht und habe entsprechend behandelt. Die Abtastung der Kieferdrüsen ergab dann links eine kleine Drüse am Kieferwinkel. Als ich Morell diesen Befund mitteilte, sagte er, er habe diese Drüse auch schon gefühlt und ihm hiergegen Urotropin gespritzt. Ich machte über diese Art & ein wohl etwas erstauntes Gesicht, sagte aber nicht. Ich untersuchte dann noch schnell die Ohren und die Nase. Für die linke Nasenseite nahm ich nur sehr wenig Cocain, sodaß der Watteträger fast trocken war. Ich wollte nicht in Gegenwart Morells einen Cocainreaktion hervorrufen. Nach wenigen Augenblicken sagte Morell, daß wir uns ab verabschieden müssen, da Hitler noch sehr schwach sei. Ich teilte Hitler noch mit, daß von Hasselbach heute nachmittag zur Beerdigung von Schmuntz führe, und daß ich ihn für diese Zeit vertreten würde. Hitler sagte dann, noch lachend: "Na, ich hoffe nicht Doktor, daß ich Sie gebrauchen werde. Im Allgemeinen ist es hier ruhig in meinem Bunker und ein 20. Juli wird ja so rasch nicht wieder vorkommen." Die bei unserem Eintritt auf dem Nachttisch gelegene Pistole hatte Linge wieder vorher weggeschlossen. Wir verabschiedeten uns dann und ich fuhr nach Rastenburg zurück.

Als ich am 5.10.44. wieder gegen 11.00 Uhr in den Führerbunker kam, traf ich im Geschäftszimmer wieder Morell und Linge an. Linge meldete Morell und mich bei Hitler an und nach einigen Augenblicken wurden wir wieder in Hitler Schlafzimmer geführt. Hitler lag noch im Bett. Sein Aussehen war gegenüber dem Vortage unverändert. Die Gesichtsfarbe war blaß und das Gesicht war bedeutend schmaler geworden. Seine Stimme war etwas lauter als an den Vortagen, aber er war immer noch deutlich heiser. Morell teilte mir mit, daß Hitler kein Fieber mehr habe und daß er auch noch kaum mehr Halsbeschwerden habe. Ich untersuchte wieder die Mandeln, wobei ich feststellte, daß die beiden Eiterstippchen auf dem linken oberen Mandelpol nicht mehr vorhanden waren. Auch die leichte Rötung der linken Mandel und des linken Seitenstranges waren fast verschwunden. Die Kieferwinkeldrüse links war noch unverändert. In der Nase fand sich links immer noch, wenn auch weniger, Sekret als an den Vortagen. Ich nahm wieder nur sehr wenig Cocain zum Anschwellen des Ansatzes der mittleren Muschel. Hitler sagte, daß auch seine Kopfschmerzen nicht mehr so stark seien und daß auch die Absonderung aus der linken Nasenseite nachgelassen habe. Bei dem künstlichen Licht konnte ich nicht genau sehen, ob die Gelbsucht noch vorhanden war. Hitler sagte, daß die Darmbeschwerden etwas besser seien und daß er wieder etwas Appetit habe. Von Seiten der Ohren hatte Hitler keinerlei Beschwerden mehr. Morell sagte, daß Hitler noch einige Tage im Bett bleiben müsse, bis daß die Darmkrißis ganz vorüber sei. Hitler war damit einverstanden, da er auch sich noch nicht so fühle, daß er aufstehen könne. Die wichtigsten Besprechungen machte er am Bett und die ausländische Gäste seien nicht zu erwarten. Morell und ich verabschiedeten uns bald und ich fuhr nach Rastenburg zurück. Nachmittag gegen 17.00 Uhr kam von Hasselbach nach Rastenburg und erzählte Lonicer und mir, daß er gestern bei der Rückfahrt im Sonderzug von Tannenberg eine Dummheit gemacht habe; er habe in seinem Abteil verschiedenen Leuten von der Antigaspillenangelegenheit erzählt. Soweit ich mich erinnere, sagte von Hasselbach, daß Schaub, von Puttkamer, Schulze, Güntsche und von Sonleithner dabei waren. Dieses sei dem Reichsleiter Bormann zu Ohren gekommen. Und er müsse heute Abend noch zu Bormann. Er habe Brandt angerufen, der morgen früh nach hier kommen werde. Abends nach dem Abendessen kam

dann v. Hasselbach noch einmal nach Rastenburg und erzählte Löniger und mir, was Bormann zu ihm gesagt hätte. Von Hasselbach teilte uns mit, daß er als Begleitarzt Hitlers entlassen worden sei, weil er die ärztliche Schweigepflicht gebrochen hätte. Auch Brandt sei für den nächsten Tag zu Hitler bestellt worden. Er habe sich dann im Führerbunker erkundigt, ob er sich bei Hitler abmelden solle, er sei aber bei Hitler nicht mehr vorgelassen worden.

Als ich am nächsten Morgen, den 6.10.44. im Führerbunker ankam, wurde ich von Lingg in das Schlafzimmer Hitler geführt. Das Befinden Hitler war im ganzen unverändert. Er sagte, daß es ihm mit den Schmerzen im Leib besser ginge und daß er auch wieder mehr gegessen habe. Die Spiegeluntersuchung des Rachens ergab, daß die Angina katharralis im wesentlichen abgeklungen war. Eine Cocainabschwellung der Nase habe ich nicht vorgenommen, da Hitler nicht daran erinnerte. Die Spiegeluntersuchung des Kehlkopfes ergab dann immer noch eine deutliche Rötung und Schwellung der Kehlkopfschleimhaut und der Stimmbänder und ich sagte Hitler, daß er noch weiter seine Stimme schonen müsse; es sei sonst möglich, daß sich wieder ein Stimmbandpolyp bilde, da an der alten operierten Stelle von 1935 wieder eine Verdickung der Schleimhaut zu sehen sei. Ich sagte Hitler, daß ich in etwa 8 oder 10 Tagen, wenn es ihm wieder besser gehe, doch wieder eine Kontrolluntersuchung des Kehlkopfes durch Prof. von Eicken für erforderlich halte, womit Hitler einverstanden war. Ich erzählte dann, daß von Eicken vor einigen Tagen im Führerbunker gewesen sei und daß Morell ihn aber nicht vorgelassen habe. Hitler war hierüber etwas unwillig und sagte: Dann muß ich mich das nächste Mal beim alten Herrn entschuldigen und ich werde das dann wieder gut machen. Ich weiß, daß der Morell nicht gern andere Ärzte an mich hereinläßt, aber den v. Eicken kenne ich ja nun schon so lange, er hätte ruhig zu mir hereinkommen sollen. Ich bin v. Eicken noch so dankbar, daß er mir damals den Kehlkopfpolypen entfernt hat und daß ich wieder meine Stimme vollständig zurückbekommen habe. Wenn das jetzt wieder ein Stimmbandpolyp wird, wie Sie sagen Doktor, muß v. Eicken mich dann noch einmal operieren." Ich sagte Hitler dann, daß ich von Eicken anrufen werden und daß Morell dann mit v. Eicken einen Termin ausmachen solle. Hitler war

Hiermit einverstanden. Von der Entlassung Hasselbach hat Hitler zu mir nichts gesagt. Ich erzählte Hitler dann, daß ich vor einigen Tagen (wahrscheinlich am 3.10.44) einen Selbstversuch mit den Antigaspillen gemacht hätte, in dem ich Mittag zum Essen 8 und abends zum Abendessen 8 Antigaspillen eingenommen hätte. Hitler fragte interessiert nach der Wirkung und ich sagte ihm, daß ich doch deutliche Darmkrämpfe, sowie ein leichtes Brechgefühl bekommen hätte. Außerdem hätte ich infolge der Atropindosierung für etwa 24 Stunden einen ganz trockenen Mund bekommen und viel Durst gehabt. Auch hätte ich deutlich eine sensible Überreizung, wie Leichtscheu, Geschmacksüberverfeinerung und eine deutliche sensible Übererregbarkeit feststellen können. Ich sagte, daß ich auch v. Hasselbach hierüber berichtet hätte. Hitler sagte dann zu mir: "Das hätten Sie nicht tun sollen und ich möchte, daß jetzt die Geschichte mit den Antigaspillen in Vergessenheit gerät. Ihr könnt gegen den Morell sagen, was Ihr wollt. Er ist und bleibt mein alleiniger Leibarzt und ich habe volles Vertrauen zu ihm. Sehen Sie lieber Doktor, alle übrigen Deutschen haben auch freie Arztwahl und ich habe mir eben den Morell gewählt." Ich sagte daraufhin, daß selbstverständlich der Arzt das Vertrauen des Patienten haben müsse und das dieses die wichtigste Grundlage für das Verhältnis zwischen Patient und Arzt sei. Nur sei es immer Sitte gewesen, daß bei hochgestellten Persönlichkeiten der Leibarzt in schwierigen Fällen eine besondere Autorität hinzugezogen habe, wenn sein hoher Patient eine ernste Erkrankung zeigte. Es sei ja möglich, daß ^{pln}mal eine schwere Erkrankung wie Lungenentzündung auftreten könne und ich dann an Morells Stelle nicht die Verantwortung am Ausgang einer solchen schweren Erkrankung allein tragen würde, sondern mir einen anerkannten Fachmann holen würde, sei es allein zur Rückendeckung für einen evtl. schlechten Ausgang. Hitler sagte daraufhin etwa folgendes: "Seien Sie unbesorgt Doktor, Morell hat auch ein ärztliches Gewissen und er wird mich immer richtig behandeln. Ich muß diesen Fragenkomplex Morell einmal richtig klären und ich habe mir Brandt zu heute Nachmittag einmal bestellt."

Einige Augenblicke später kam eine SS-Ordonanz herein und legte Hitler etwa 15 Unterschriften zur Verleihung der goldenen

NAHKAMPFSPANGE vor. Er sagte, daß er diese Unterschriften
jetzt ^{machen} haben müsse, da Feldmarschall Keitel gleich diese Ver-
leihung im Auftrage Hitlers vornehmen werde. Auch seien noch
einige Eichenlaubträger dabei. Hitler sagte dann zu mir: "Es
ist ja schade, daß ich das jetzt nicht selbst machen kann.
Ich habe früher auch die Ritterkreuze selber verliehen, aber
das geht jetzt nicht mehr. Ich muß mich jetzt auf die Eichen-
laube und auf die goldenen Nahkampfspangen beschränken. Es
ist gut, daß ich die goldenen Nahkampfspangen selber verlie-
hen habe, denn ich habe neulich bei einer Verleihung entdeckt,
daß zwei Feldweibel die 50 Nahkampftage hinter sich hatten,
noch nicht einmal das EK. I^X hatten, darunter war sogar ein
Amputierter. Ich weiß, daß die Ordensverleihung immer von
subjektiven Beurteilungen abhängen wird. Aber solche Leute
mit 50 Nahkampftagen haben zumindestens das EK.I verdient.
Ich habe damals zu den Leuten gesagt: Sehen Sie mal, ich
selbst trage auch keine Orden und Auszeichnungen und auch mei-
ne Umgebung bekommt keine Auszeichnungen dafür, daß sie hier
bei mir Ihren Dienst machen. Alle diejenigen, die Auszeich-
nungen tragen, haben sie sich an der Front erworben oder für
Führungsaufgaben bekommen. Ich freue mich jedesmal, wenn ich
so mit meinen Soldaten unterhalten kann und sie sollen auch
jedesmal das Gefühl haben von hier mitbekommen, daß wir Ihre
Nöte und Sorgen genau kennen und daß etwas für sie geschieht.
Sie wissen ja, ^{Doktor} daß ich selbst keine Orden trage, denn wo
sollte das hinführen, wenn ich mit dem Göring das ^{Gross}kreuz
gebe, dann müßte ich es ja mit Schwertern und Brillanten
tragen und unter der Last der ganzen Orden ginge ich dann mehr
gebeugt, als ich es jetzt schon tue." Hitler verabschiedete
sich dann und sagte: "Kommen Sie Morgen noch einmal wieder
Doktor, das lange Unterhalten strengt mich doch noch etwas
an."

Ich ging dann zu Hasselbach auf das Zimmer und berichtete
ihm den Inhalt meiner soeben mit Hitler gehaltenen Unterhaltung.
Hasselbach sagte dann, zu mir, daß er sich bei Himmler habe
anmelden lassen, da er mit ihm noch einmal über die ganze An-
gelegenheit sprechen müsse. Er könne es mit seinem ärztlichen

^{nicht}
Gewissenvereinbaren, daß ein Mann wie Morell bleibt. Einige Augenblicke später kam Güntzsche zur Tür herein und teilte v. Hasselbach mit, daß Himmler ihn zu empfangen wünsche. Als Hasselbach schon in der Tür war, sagte er zu mir; "Herr Giesing, kommen Sie doch einmal mit, falls Himmler noch einmal Fragen hat, denn Sie haben die Antigaspillenangelegenheit ja eigentlich erst entdeckt." Ich machte v. Hasselbach daraufhin aufmerksam, daß ~~W~~ in Anbetracht der Stellungnahme Hitler und auch Bormanns ein nochmaliger Versuch bei Himmler nicht am rechten Platze sei. Hasselbach sagte daraufhin, daß er den Eindruck habe, daß Himmler in diesen Dingen doch ruhiger und objektiver sei als Bormann. Er verstehe auch Bormann nicht, der vor einiger Zeit bei ihm zur Behandlung seines Rheumatismus gewesen sei und nicht zu Morell gegangen sei. Es müsse da ein Misverständnis oder eine falsche Unterrichtung vorliegen."

Ich ging dann mit Hasselbach zu der Baracke Fegeleins, wo uns Fegelein begrüßte. Ich wurde noch einem SS-Sturmbannführer Dr. Stumpfegger vorgestellt, der wie er mir sagte, der Begleitarzt Himmlers sei. Hasselbach wurde dann von Fegelein in ein Zimmer geführt, auf dessen Tür ein Schild stand: Reichsführer SS Himmler. Bereits nach wenigen Augenblicken kam Hasselbach heraus und bat mich herein. Er stellte mich Himmler vor und Himmler ließ sofort Kaffee, ~~W~~ Kognak und Zigaretten bringen. Als Hasselbach dann seinen Vortrag beginnen wollte, sagte Himmler: "Einen Augenblick Professor, Haben Sie etwas dagegen, wenn Fegelein bei der Besprechung zugegen ist?" Hasselbach verneinte und Himmler holte Fegelein aus dem Nebenzimmer hinzu. Hasselbach begann dann seinen Vortrag wie die ganze Antigaspillenangelegenheit zur Entdeckung gekommen sei. Himmler fragte mich dann, ob ich noch etwas besonderes hinzu zu setzen hätte, was ich verneinte. Himmler sagte dann, nachdem er uns nochmals Zigaretten angeboten hatte, etwa folgendes: "Ja meine Herren, Sie sind keine Diplomaten, Sie müssen das mit dem Morell viel geschickter und diplomatischer anfangen. Ich mache Ihnen folgenden Vorschlag: Setzen Sie sich mal mit Morell zum Tee oder zu einem Schnaps zusammen und besprechen Sie einmal die ganze Angelegenheit in kameradschaft-

licher Weise. Ich werde Morell veranlassen, daß er Sie einmal einlädt und das die ganze Angelegenheit einmal bereinigt wird. Wenn Sie wollen, kann auch Fegelein das vermitteln und ich denke, es läßt sich so am besten regeln. Sie wissen ja, daß der Führer unbedingtes Vertrauen zu Morell hat und das soll auch nicht erschüttert werden." Hasselbach sagte dann etwa folgendes: "Jawohl Reichsführer! Aber es ist dann immer noch nicht die Möglichkeit gegeben, daß eine solche Sache nicht noch einmal vorkommt. Besonders bei evtl. auftretenden schweren Erkrankungen des Führers muß jemand da sein, damit kein Unglück passiert. Morell hat meiner Ansicht nach nicht die Kenntnisse und die Fähigkeit ein Staatsoberhaupt zu behandeln. Die vorliegende Tatsache, die ja auch von der gesamten Besatzung des Führerbunkers bestätigt wird, ist doch so schwerwiegend, daß ein ärztliches oder auch ein ziviles Gericht, Morell zumindestens wegen fahrlässiger Körperverletzung bestrafen werde." Himmler sagte daraufhin etwa folgendes: "Herr Professor, Sie vergessen, daß ich als Innenminister auch Chef der obersten Gesundheitsbehörde bin und ich wünsche nicht, daß ein Verfahren gegen Morell eingeleitet wird. Ich befehle Ihnen hiernit beiden, daß Sie über die ganze Angelegenheit strengstes Stillschweigen bewahren." Hasselbach und ich wurden dann verabschiedet und wir trafen draußen auf dem Gang den SS-Sturmabführer Dr. Stumpfegger. Hasselbach erzählte diesem den Hergang der ganzen Unterredung mit Himmler, worauf Stumpfegger sagte: "Ich verstehe nicht, daß mein Chef einen solchen Standpunkt einnehmen kann. Aber wenn Brandt und Sie schon nichts erreicht haben, werde ich wohl auch nichts erreichen." Als Hasselbach ihm dann erzählte, daß ich mit 16 Antigastabletten einen Selbstversuch gemacht hätte, nahm Stumpfegger mich beim Arm und sagte: "Herr Kollege, hierfür werde ich Sie bei meinem Chef zum Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes einreichen." Ich bat Stumpfegger auf jeden Fall hiervon abzusehen, da ich diese Auszeichnung in keiner Weise verdient hätte, da meine Leistung bei der Behandlung der Herren Hitlers und dieses lächerlich kleinen Selbstversuches eine derartige Auszeichnung nicht rechtfertigen würden. Stumpfegger sagte dann etwa folgendes: "Das mag sein Herr Kollege, vielleicht ist es auch richtiger, jetzt die Dinge mit Morell

Nicht auf die Spitze zu treiben, wir müssen da diplomatisch vorgehen, aber ich werde diese Sache unbedingt im Auge behalten." Ich bat Stumpfegger hiervon nochmals Abstand zu nehmen, da ich eine solche Auszeichnung nicht annehmen würde. Da inzwischen Himmler aus der Barracke herausgekommen war, stieg Stumpfegger in das Auto Himmlers und fuhr mit diesem ab. Hasselbach sagte dann folgendes zu mir: "Ich bin mal gespannt, was bei der Angelegenheit herauskommt. Jedenfalls setze ich mich mit Morell nicht an einen Tisch und verhandle auch nicht mit ihm. Brandt muß nachher zum Führer und ich bin gespannt, was da herauskommt. Ich komme auf jeden Fall nachher mit Brandt nach Rastenburg und wir werden ja dann sehen." Ich fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Abends gegen 18.00 Uhr kamen dann Brandt und Hasselbach in das Reserve-Lazarett Rastenburg, und ich erfuhr von Brandt, daß Hitler ihn als Begleitarzt ebenfalls entlassen habe, ihn aber in seiner Stellung als Reichskommissar für das Gesundheitswesen belassen habe. Himmler sei bei Hitler gewesen und es sei bestimmt worden, daß Stumpfegger jetzt der Begleitarzt Hitlers werde. Einige Augenblicke später wurde ich an das Telefon gebeten, wo sich ein Landgerichtsdirektor Dr. Müller als Adjutant von Reichsleiter Bormann meldete. Er teilte mir mit, daß mich Reichsleiter Bormann um 7 Uhr zu sprechen wünsche. Ich fuhr dann mit meinem Wagen zur Barracke von Bormann. Davor standen 2 Posten, von denen mich einer anmeldete. Ich wurde dann hereingeführt. Im Gang kam ein Mann in Parteiuniform auf mich zu, der sich als Dr. Müller vorstellte. Er bat mich Mütze, Handschuhe und Pistole ~~abzulegen~~ abzugeben, da der Reichsleiter mich sprechen wolle. Ich sagte ihm, daß ich als Offizier zur Abmeldung im Dienstanzug erscheinen müsse, und daß ich keine Waffe bei mir hätte. Ich zeigte ihm meine leere Pistolentasche und meine leeren Hosen- und Rocktaschen. Er forderte mich nochmals auf abzugeben, was ich aber ablehnte. Er meldete mich dann an und nach einigen Augenblicken wurde ich von ihm in das Zimmer des Reichsleiters Bormann geführt. Bormann begrüßte mich freundlich und sagte zu mir: "Aber lieber Herr Doktor, warum kommen Sie so offiziell und umgeschnallt zu mir herein, ich möchte nur etwas mit Ihnen besprechen." Ich sagte daraufhin, daß ich ja wohl zur Abmeldung befohlen sei und daß ich deshalb im vorschriftsmäßigen Dienstanzug erschienen sei. Bormann sagte dann folgendes: "Sie brauchen die ganze Sache nicht so tragisch zu

nehmen, Herr Doktor, wir haben hier nichts gegen Sie, im Gegenteil, der Führer ist des Lobes voll von Ihnen und er hat mich beauftragt, Ihnen ganz besonders für die ärztliche Behandlung zu danken und ich überreichen Ihnen diesen Brief. Bitte lesen Sie nach, was darin steht und ich hoffe, ~~und ich hoffe~~, daß diese Angelegenheit dann erledigt ist. Es ist selbstverständlich, daß Sie über alles strengstes Stillschweigen zu wahren haben." Ich öffnete daraufhin den Brief und las ihn durch. Links oben stand: Der Privatsekretär des Führers; darunter: Martin Bormann, Reichsleiter. Rechts oben stand: Führerhauptquartier, den 6.10.44. Der Text war etwa folgender: Sehr geehrter Herr Stabsarzt Dr. Giesing. Im Auftrage des Führers habe ich die Ehre, Ihnen für die vielseitige und ausgezeichnete Behandlung des Führers seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Der Führer ist Ihnen ganz besonders dankbar, daß Ihre Behandlung zu seiner völligen Wiederherstellung geführt hat. In der Anlage ist ein Scheck für Sie beigelegt. Heil Hitler! Martin Bormann, Reichsleiter. Als ich den Brief wieder zusammenfaltete sah ich, daß auf der Rückseite mit ^{der} Büroklammer ein Scheck angeheftet war. Ich nahm diesen Scheck ab und sah, daß es ein ^{Überweisungsscheck} von RM 10 000.- für mich war. Er trug die Unterschrift von Bormann und einen Stempel: Zentralkasse der NSDAP. Ich legte dann diesen Scheck vor mich auf den Tisch und sagte zu Bormann etwa folgendes: "Herr Reichsleiter. Ich möchte diesen Scheck nicht annehmen, da es nicht Sitte ist, daß sich Soldaten untereinander für eine Hilfeleistung bezahlen. Der Führer ist Soldat und ich bin es auch und ich bin in meiner Eigenschaft als Militärarzt gerufen worden. Der Führer selbst hat vor einigen Wochen sich sehr darüber aufgehalten, daß General Bodenschatz im Reserve-Lazarett Geldgeschenke verteilt hat. Er hat jedem Blutspender 3000 R-Mark gegeben, wie auch den Schwestern 1000 bis 2000 Mark. Und auch der Friseur bekam 100 Mark und der Mann, der die Zeitung brachte erhält auch jedesmal 50 Mark. Der Führer habe damals angeordnet, daß Geldgeschenke jeglicher Art unter Soldaten zu unterbleiben haben." Bormann holte einmal tief Luft und sagte dann etwa folgendes zu mir: "Das ist beim Führer eine Ausnahme, Sie können den Scheck ruhig mitnehmen." Ich sagte daraufhin zu Bormann, daß es besser sei, wenn ich eine regelrechte Liquidation schreiben

würde, die dann allerdings bedeutend höher ausfallen würde, wenn ich ein Vierteljahr ein Staatsoberhaupt behandelt habe. Bormann stand dann auf und sagte wütend etwa folgendes: "Herr Doktor Giesing, ich sage Ihnen nochmals, das ist kein Honorar sondern ein rein persönliches Geschenk des Führers und wenn Sie diesen Scheck nicht annehmen beleidigen Sie den Führer. Der Führer hat mir gesagt, daß er sich Ihnen gegenüber noch besonders erkenntlich zeigen will." Als ich dann auch aufstand und immer noch den Scheck auf dem Tisch liegen ließ, sagte Bormann zu mir: "Herr Doktor ich möchte Ihnen raten, den Scheck mitzunehmen, da ich Sie nur einmal warnen kann." Ich nahm daraufhin den Scheck, steckte ihn in den Umschlag zu dem Brief und verabschiedete mich.

Ich ging dann hinüber in den Führerbunker um meine Instrumente zu holen. Im Geschäftszimmer traf ich eine der SS.Ordonanzen, der mich fragte, warum ich meine Instrumente einpacke. Ich sagte ihm, daß ich von Bormann den Befehl bekommen habe, die Behandlung bei Hitler nicht mehr weiter zu führen. Er sagte daraufhin zu mir: "Ja, dann müssen Sie sich doch noch beim Chef abmelden". Ich sagte ihm daraufhin, wenn er wolle, könne er ja bei Hitler einmal anfragen, ob ich mich abmelden solle. Bereits nach wenigen Augenblicken kam er aus dem Schlafzimmer Hitlers zurück und sagte mir, daß ich zur Abmeldung zu Hitler herein kommen solle. Ich war hierüber sehr erstaunt. Im Gang traf ich dann Linge, der mit in das Schlafzimmer Hitlers herein kam. Ich hatte Koppel, Mütze und Handschuhe anbehalten und betrat in diesem Meldeanzug das Schlafzimmer Hitlers. Nach meinem Gruß sagte ich: "Stabsarzt Dr. Giesing vom Reserve-Lazarett Lötzen meldet sich ab." Hitler streckte mir die Hand entgegen und sagte: "Setzen Sie sich noch ein paar Augenblicke her, Doktor! Sie werden einsehen, Herr Doktor, daß diese Antigaspillenangelegenheit einmal bereinigt werden muß. Ich weiß, daß Sie selbst nur aus Idealismus und rein ärztlichen Berufsmotiven gehandelt haben. Es war sehr mutig von Ihnen zu Himmler hinzugehen, aber Sie waren immer sehr anständig zu mir und ich werde auch Ihnen gegenüber immer anständig sein. Ich bedanke mich nochmals für die ausgezeichnete ärztliche Behandlung und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gutes." Hitler fragte mich dann,

wo ich jetzt hinfahren würde und was ich zu machen hätte. Ich sagte ihm, daß ich morgen meinem nach Baden-Baden verlegten Reserve-Lazarett nachfahren würde und daß ich dort wieder die Hals-Nasen-Ohren-Abteilung übernehmen würde. Hitler sagte dann plötzlich zu Linge; "Lassen Sie mir doch einmal den Reichsleiter Bormann kommen. Herr Doktor warten Sie einen Augenblick draußen. Ich rufe Sie dann noch einmal herein." Ich ging in das Geschäftszimmer und stellte meine beiden Ak-
tentaschen nahe dem Ausgang, damit ich jederzeit fertig war. Nach wenigen Augenblicken sah ich, daß Bormann an der Türe des Geschäftszimmer vorbei in das Gese Schlafzimmer Hitlers ging. Nach wenigen Augenblicken kam Bormann heraus und fragte mich, wie lange ich Stabsarzt sei. Ich sagte ihm, ich wisse es nicht genau, ich müsse einmal in meinem Soldbuch nachsehen. Ich nahm mein Soldbuch aus der Tasche und zeigte Bormann meinen Beförderungsvermerk mit der Beförderung zum Stabsarzt der Reserve mit Wirkung vom 1.7.42. Bormann ging dann in Hitlers Schlafzimmer zurück und bat mich noch einen Augenblick zu warten. Nach einigen Augenblicken holte mich ~~er~~ dann Linge wieder in das Schlafzimmer Hitlers in dem auch Bormann noch anwesend war. Hitler sagte dann zu mir: "Lieber Doktor, ich befördere Sie hiermit zum Oberstabsarzt der Reserve und ich gratuliere Ihnen." Ich gab Hitler die Hand und bedankte mich. Dann sagte Linge: "Mein Führer, wie wird es jetzt mit der Ohrbehandlung der anderen Offiziere, die hier noch behandelt werden müssen. Soll ich da einen anderen Ohrenarzt bestellen oder soll Dr. Giesing die Behandlung weiterführen?" Hitler überlegte dann einen Augenblick und sagte zu mir: "Herr Doktor ich habe nichts dagegen, wenn Sie die Herren noch zu Ende behandeln, da es doch eine diffiziele Angelegenheit ist, jetzt einen anderen Ohrenarzt zu holen. Die Herren haben ein ebenso großes Zutrauen zu Ihnen, was Sie mir mehrmals gesagt haben. Meine Ohren sind ja soweit in Ordnung und auch meine Kieferhöhle macht mir keine Beschwerden mehr. Wenn v.Eicken kommt, kann er ja noch einmal nachsehen." Hitler streckte mir dann nochmals die Hand hin und ich verabschiedete mich. Ich drehte mich nach links um, sodaß ich dem rechts am ^{Kopf} stehenden Reichsleiter Bormann die Hand nicht zu geben brauchte und verließ das Schlafzimmer Hitlers. Ich fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Als ich dort gegen 20.00 Uhr ankam, waren Brandt und Hasselbach noch zugegen. Ich erzählte beiden den genauen Hergang meiner Verabschiedung bei Bormann und auch bei Hitler. Ich verheimlichte auch nicht, daß ich den Scheck abgelehnt hätte und daß ich auch noch nicht wüßte, ob ich den mitgenommenen Scheck einlösen würde. Hasselbach sagte dann zu mir: "Herr Giesing, da sind Sie eigentlich ziemlich frech gewesen und haben allerhand riskiert. Seien Sie froh, daß alles so gut abgelaufen ist." Auch Brandt sagte dann zu mir: "Herr Giesing, ich möchte Ihnen raten, den Scheck einzulösen, ich fürchte sonst für Ihre Rube." Ich teilte Ihnen noch mit, daß mich Hitler zum Oberstabsarzt befördert habe, worauf wir dann gemeinsam Abend aßen und noch eine Flasche Wein tranken. Während der Unterhaltung beim Abendessen erfuhr ich dann, daß Brandt veranlaßt hatte, daß Hasselbach eine Stellung als Chefarzt eines Feldlazarettes bei einer Division bekommen sollte und dann später wieder als Oberarzt an die Chirurgische Universitäts-Klinik München zurückgehen sollte. Beide waren ebenso wie ich darüber erstaunt, daß ich die Behandlung der übrigen Offiziere im FHQ weiterführen sollte. Brandt fuhr dann am nächsten Tage nach Berlin zurück und Hasselbach fuhr einige Tage später zu seiner Familie und von dort aus in den Westen zur 12.Division, die damals in Adenau in der Eifel lag.

Ich blieb im Reserve-Lazarett Rastenburg wohnen und fuhr zweimal wöchentlich zum Hauptquartier zur Behandlung der noch behandlungsbedürftigen Offiziere. Es waren dies meiner Erinnerung nach Feldmarschall Keitel, Admiral Voß, Major John von Freyend, Major Büchs und Oberstleutnant Weizenegger. Bei den übrigen Offizieren waren die Trommelfelle wieder geschlossen.

Am 18.10.44. vormittags gegen 9.00 Uhr wurde ich von dem SD im FHQ. angerufen, (ich glaube es war Kriminaldirektor Högel), der anfragte, wie lange meine Behandlung bei den übrigen Offizieren noch dauern würde. Ich sagte ihm, daß nur noch bei Admiral Voß und Major John von Freyend eine Trommelfellperforation vorhanden sei, die aber trocken und reizlos seien. Ich hätte beiden Herren schon gesagt, daß ich in den nächsten Tagen abfahren würde und daß es ausreichend sei, wenn sie sich alle 10 bis 12 Tage bei einem Ohrenarzt behandeln ließen. Der

SD-Beamte teilte mir dann mit, daß ich meine Behandlung als abgeschlossen betrachten möchte und er würde die Weiterbehandlung der beiden obigen Herren veranlassen. Ich möchte einen kurzen Bericht über meine Behandlung bei Hitler und den übrigen Offizieren an den Begleitarzt des Führers SS-Sturmbannführer Dr. Stumpfegger übersenden. Ich fuhr dann noch einmal in das FHQ. und verabschiedete mich von meinen ehemaligen Patienten.

Erwähnenswert ist noch meine Verabschiedung von Schaub, den ich auf seinem Zimmer aufsuchte. Er hatte von meiner Entlassung schon gehört und sagte etwas folgendes zu mir: "Herr Doktor, Sie können ganz beruhigt sein, der Führer hat bestimmt nichts gegen Sie und er hat mich beauftragt, für Sie noch ein Geschenk vorzubereiten." Ich fragte daraufhin, worum es sich handle. Daraufhin sagte er mir, daß ~~er~~^{ich} ein Behelfsheim erhalten solle, da meine Wohnung in Berlin ja zerstört sei. Anscheinend hat er sich am Tage oder in der Nacht wieder über Fegelein geärgert, denn er begann plötzlich auf diesen zu schimpfen. Ich erfuhr, daß die Ehefrau von Fegelein die Gretel Braun sei und diese sei die Schwester der bekannten Eva Braun. Es sei nicht wahr, daß die Gretel Braun die Tochter eines Försters und Eva Braun die Tochter eines Postdirektors sei. Dieses sei nur wenigen Leuten bekannt und außerdem wissen nur wenige Leute, daß Morell die Hochzeit Fegelein-Gretel Braun ausgestattet habe und daß er ein Hochzeitsgeschenk von 500 000 Mark gemacht habe. Ich persönlich hatte den Eindruck, daß Schaub noch unter der Einwirkung von Alkohol stand. *Von dem Behelfsheim habe ich nichts*

mehr gehört.
Ich rief dann Brandt in Berlin an und fragte, ob ich 10 Tage Urlaub haben könnte, was dieser bejahte. Den Urteilschein erhielt ich dann vom Chefarzt des Reserve-Lazarets Rastenburg ausgestellt. Nachmittags schrieb ich dann meinen Bericht(s.anliegende Abschrift) und sandte diesen mit den 3 Röntgenbildern durch meinen Fahrer von der Grauen Fahrkolonne an Stumpfegger. Dieser rief mich dann spät nachmittag noch an und teilte mir mit, daß er die Sachen erhalten habe. Einige Tage vorher hatte ich mir von den 3 Röntgenbildern Hitlers Diapositive machen lassen, die ich dann mitnahm. Der Feld-

(von Presse-Hotmann)
webel Gayk, der einige Wochen vorher mich fotografiert hatte, als ich vor dem Führerbunker Hitler einmal begrüßte, schickte mir dann noch eine Sammlung von Bildern aus dem FHQ, die ich ebenfalls mitnahm. Siehe anliegende Fotokopien dieser Bilder. Ich fuhr dann abends mit dem Kurierzug nach Berlin.

Da ich 4 Koffer mithatte, ließ ich 2 davon in Berlin auf dem schlesischen Bahnhof stehen. Ich fuhr in meine Wohnung, die wieder einen leichten Bombenschaden davon getragen hatte. Da ich mir am Nachmittag noch einige Handwerker suchen mußte, kam ich zur Abholung der Koffer erst am nächsten Morgen, wo ich auf dem Bahnhof erfuhr, daß meine beiden Koffer in der Nacht bei einem Bombenangriff verloren gegangen seien. Ich fuhr dann mit den beiden anderen Koffer zu meiner Familie nach Krefeld.

An meinem letzten Urlaubstage, den 28.10.45. erschien vormittags gegen 9 Uhr, als ich gerade mit meinen Kindern spazieren gehen wollte, ein Herr in Zivil, den ich vor der Haustüre traf. Er sagte, er sei vom SD und solle mich zu einer Rücksprache zur Kreisleitung bringen. Ich ging dann mit diesem Herrn, dessen Namen ich nicht erfahren habe, zur Kreisleitung. Dort wurde ich zu einem Herrn in Parteiuniform geführt. Dieser teilte mir mit, daß ein Anruf der Reichsleitung gekommen sei, daß mein Scheck in Höhe von RM 10 000.- noch nicht eingelöst sei. Dieser Mann sagte dann zu mir etwa folgendes: "Sie haben nur die beiden Möglichkeiten, entweder den Scheck einzulösen oder die 2. Möglichkeit wissen Sie ja, aber Sie haben ja Familie und 4 Kinder." Unter diesem Zwange hatte ich nur die erstere Möglichkeit zu wählen. Ich ging dann wieder nach Hause und ging anschließend mit meiner Frau zur Kommerzbank in Krefeld und habe diesen Scheck zur Einlösung gegeben. Ich habe meiner Frau nichts von dieser Unterredung gesagt und ihr gesagt, daß ich wegen des Behelfsheimes zur Kreisleitung bestellt worden sei, um meine Frau nicht unnötig zu beunruhigen. Das Geld liegt noch bei der

Commerz-Bank Krefeld
Am Abend dieses Tages fuhr ich dann nach Baden-Baden zu meinem ehemaligen Lazarett, wo ich wieder die Hals-Nasen-Ohren-Abteilung übernahm. Während der Fahrt nach dort überlegte ich mir, daß es wohl besser sei, einen zuverlässigen Menschen mit

dem bekannt zu machen, was ich im PHQ. erlebt hatte. Ich teilte die wesentlichsten Punkte über die Antigaspillenangelegenheit meinem Chefarzt Oberstabsarzt Dr. Voigt (Hamburg-Lookstedt, Hochallee 6) mit, und bat ihn, absolutes Stillschweigen darüber zu wahren. Über die Cocainangelegenheit habe ich ihm nichts mitgeteilt, da mir diese Sache doch zu gefährlich erschien. Auch meiner Frau habe ich nur von den Antigaspillen Kenntnis gegeben, von der Cocainangelegenheit nicht.

Anfang Dez. 1944 hatte ich dann mit meinem Chefarzt eine Dienstreise nach Berlin zu machen, wo ich zur Besorgung von Instrumenten für das Lazarett etwa 2 Tage zu tun hatte. Da die Instrumentenfirma H. Pfau und Lieberknecht und die Firma Fischer beide der Charité gegenüber lagen auf der Luisenstraße, habe ich v. Eicken besucht. Ich unterhielt mich vorher einige Minuten mit seiner Privatschwester Maria (Familiennamen vergessen), die zufällig aus dem gleichen Ort stammte, in dem Morell geboren war (in Hessen). Sie erzählte, daß Morell dort eine Landpraxis gehabt habe, die aber nie funktioniert habe und daß er dann später nach Berlin gezogen sei. Morell sei ihr schon immer unsympathisch gewesen. Auch Prof. v. Eicken halte nicht viel von Morell.

Bei der Unterhaltung mit Professor von Eicken erfuhr ich dann, daß er bei Hitler nach seiner Ankunft in Berlin Anfang November noch 2 Kieferhöhlenspülungen gemacht habe, die aber beide negativ gewesen seien. Auch habe er bei Hitler nochmals eine Röntgenuntersuchung der Nebenhöhlen gemacht, die noch eine deutliche Verschattung der linken Kieferhöhle zeigte, sodaß links doch mit einer Verschwartung der Kieferhöhlenschleimhaut zu rechnen sei. Außerdem teilte er mir mit, daß er bei Hitler am 22. November 1944 nochmals einen Kehlkopfpolyphen links operativ habe entfernen müssen, wobei ihm Sturmbannführer Dr. Stumpfegger geholfen habe. Jetzt sei die Stimme Hitlers wieder klar. Sein Gesundheitszustand sei mäßig. Er mache noch einen gebeugten und verbrauchten Eindruck. Zu meinem Erstaunen, machte mir v. Eicken noch folgende Mitteilung. Vor der Operation habe Hitler den Wunsch geäußert, daß er dauernd einen Hals-Nasen-Ohrenarzt in seiner Begleitung haben müsse. Er habe gesagt, daß ich diesen Posten über-

nehmen sollte. Morell habe aber sofort widersprochen und Hitler habe dann v. Eicken gebeten, doch einen seiner Assistenten abzustellen. Er habe Hitler daraufhin gesagt, daß es sehr schwer für ihn sein würde und daß die meisten seiner Assistenten eingezogen seien und er mit dem Rest seiner Assistenten seine beiden Kliniken in Berlin und Buch aufrecht erhalten müsse. Solange Hitler ja in Berlin sei, sei er ja zur Verfügung. Hitler sei dann mit dieser Lösung einverstanden gewesen.

Nachdem ich dann die Instrumente bei den obigen Firmen bestellt hatte, fuhr ich am Abend wieder nach Baden-Baden zurück. Dort arbeitete ich wieder auf meiner Hals-Nasen-Ohrenabteilung

Anfang Februar 1945 erhielt ich Nachricht von diesen beiden Firmen, daß die Instrumente abgeholt werden können. Da der Bahn- oder Postweg zu unsicher war, fuhr ich mit 2 leichtkranken Patienten nach Berlin, um die Instrumente abzuholen. Wir waren ungefähr vom 13. bis 15.2.45. in Berlin. An einem dieser Tage traf ich nachmittag gegen 17.00 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße den Oberstleutnant Borgmann, den ich im Reserve-Lazarett Rastenburg ja auch behandelt hatte. Er war damals ~~noch~~ im Urlaub gefahren und ich hatte ihn nach seiner Rückkehr nicht mehr gesehen, da er meiner Erinnerung ^{erst} im Jan. 1945 wieder zurückgekommen ist. Wir unterhielten uns einige Minuten und ich erfuhr, daß es Borgmann, abgesehen von leichten Kopfschmerzen ganz gut ginge. Von Seiten der Ohren hatte er keine wesentlichen Beschwerden mehr. Er lud mich dann zu einem Schnaps auf sein Zimmer ein und wir gingen zu Fuß in seine Wohnung, die in der Reichskanzlei war. Ich erklärte ihm, daß ich aus den Gründen meiner Entlassung nicht mehr die Reichskanzlei betreten wolle und Hitler auch nicht mehr unter die Augen kommen wolle. Er sagte daraufhin: "Kommen Sie mit, auf mein Zimmer wird der Chef sicher nicht kommen". Ich ging dann mit ihm auf sein Zimmer, wo wir einige Schnäpse tranken. Er erzählte mir von seinem Urlaub und von seiner Frau und daß er sich vor einiger Zeit nochmals an die Front herausgemeldet habe. Nachdem wir uns etwa 30 Minuten unterhalten hatten, gab es plötzlich Luftalarm. Ich bat Borgmann noch schnell mich bis an den Ausgang zu bringen. Als ich

meinen Mantel angezogen hatte und wir unten im Vorgarten waren, fielen bereits die ersten Bomben und die Flak schoß erheblich, sodaß auch einige Splitter in den Garten fielen. Er ließ mich dann nicht weitergehen, sondern nahm mich mit in einen Luftschutzkeller. Er sagte zu mir: "Wir gehen in einen Seitenkeller, durch den der Chef bestimmt nicht durchkommen wird. Als wir dort unten ankamen, begegnete uns als erster Hitler mit einigen anderen Offizieren. Ich glaube es waren v. Puttkamer, Burgdorf, Linge und Günsche. Hitler begrüßte mich und sagte dann zu mir, daß er mich nach dem Alarm doch noch einige Minuten sprechen möchte. Ich wartete mit Borgmann in diesem Seitenkeller, bis der Alarm zu Ende war. Borgmann sagte mir, daß Hitler wohl aus dem Garten gekommen sei, da er sonst nie durch diesen Keller ging. Nach dem Alarm ging ich mit Borgmann nach oben in die große Halle und wartete auf Hitler. Dieser kam nach einigen Minuten auf uns zu. Borgmann ging in die andere Ecke der großen Halle und setzte sich dort in einen Sessel, Hitler und ich nahmen auf einer Eckbank Platz. Als ich das Gesicht Hitlers jetzt im Tageslicht etwas besser sehen konnte, war ich erstaunt über die Veränderungen. Er schien mir gealtert und noch mehr gebeugt als sonst. Seine Gesichtsfarbe war unverändert blaß und er hatte starke Säcke unter den Augen. Seine Sprache war zwar klar, aber sehr leise. Sofort fiel mir ein starkes Zittern des linken Armes und der linken Hand auf, das jedesmal stärker wurde, wenn die Hand nicht auflag, sodaß Hitler den Arm immer auf den Tisch oder die Hände auf die Bank stützte. Er fragte mich, wie es mir ginge und was meine Familie mache. Ich sagte ihm, daß ich auf einer Dienstreise in Berlin sei um Spezialinstrumente für mein Lazarett abzuholen und daß ich zufällig auf dem Bahnhof Friedrichstraße Borgmann getroffen hätte und mich nach hier mitgenommen hätte und ich durch den Luftalarm hätte hierbleiben müssen. Hitler fragte mich dann, wie es mir in Baden-Baden gefiele, und ich sagte ihm, daß ich sehr froh sei, wieder klinisch am Lazarett arbeiten zu können. Dann fragte er mich plötzlich wieder womeine Familie sei, worauf ich antwortete, daß sie in Krefeld sei. Hitler fragte mich dann wieviel Kinder ich hätte und wo diese seien. Ich sagte ihm, daß meine 4 Kinder ebenfalls in Krefeld bei

bei meiner Frau bei den Schwiegereltern seien. Ich hatte den Eindruck, daß Hitler ziemlich geistesabwesend und nicht mehr konzentriert war. Er machte einen absolut erschöpften und abwesenden Eindruck. Auch seine Hände waren sehr blaß und die Fingernägel blutleer. Er fragte mich dann wieder an welchem Lazarett ich sei und was ich dort zu tun hätte. Nachdem ich ihm hierauf nochmals geantwortet hatte, begann er unvermittelt vom Kriege zu sprechen und sagte etwa folgendes: "Ja, Deutschland ist in einer schweren Lage, aber ich werde sie meistern. Die Herren Anglo-Amerikaner haben sich gründlich verrechnet. Ihr Sieg ist noch lange nicht sicher und sie werden sich noch die Zähne ausbeißen. In aller kürzester Zeit werde ich meine Sieg-Waffen einsetzen und dann wird der Krieg ein glorreiches Ende nehmen. Das Problem der Atomzertrümmerung ist seit langem gelöst und es ist jetzt soweit ausgearbeitet, daß wir diese Energie für Rüstungszwecke benutzen können, und dann wird den Herren Hören und Sehen vergehen. Dieses ist die Waffe der Zukunft und damit ist auch die Zukunft Deutschlands gesichert. Die Vorsehung hat mich auch diesen ~~XXXXX~~ letzten und siegreichen Weg bereits sehen lassen und ich weiß, dass bald die grundlegende Änderung eintreten wird". Hitler hatte diese Unterhaltung mehr als Selbstgespräch geführt, in dem er nach unten sah und den Blick auf einen Punkt am Boden heftete. Das Armzittern links war beim Herunterhängen immer deutlicher festzustellen. Dann fragte er mich plötzlich wieder, wo meine Familie sei. Ich sagte ihm nochmals, daß sie in Krefeld sei. Daraufhin sagte er etwa folgendes: "Da kann ihnen nichts passieren, das ist sie sicher. Der Westwall hält mit absoluter Sicherheit und unsere Sieg-Waffe hat in ganz kurzer Zeit den Krieg entschieden. Herr Doktor, glauben Sie fest daran, daß es so ist." Dann blickte er wieder längere Zeit auf den Boden und sagte dann unvermittelt etwa folgendes: "Wenn der Krieg dann doch schlecht ausgehen sollte, für uns, dann müssen wir eben alle anständig zu Grunde gehen und ich stelle mich an die Spitze meiner Truppen und falle, aber die Vorsehung hat mich bisher sicher geführt und ich werde unbeirrt von allen Zwischenfällen meinen vorgeschriebenen Weg weiter gehen." Hitler stand dann plötzlich auf, gab mir die Hand und sah an mir vorbei ins Leere. Gesagt hat er zum Abschied selber nichts mehr. Er ging dann mit

müden Gang und stark gebeugt auf eine große offene Tür zu, in der Länge auf ihn wartete. Borgmann kam dann aus der anderen Ecke der großen Halle und brachte mich an die Wache vorbei durch den Vorgarten auf die Straße. Als ich mich von ihm am Gartentor verabschiedete, betrat eine junge, mittelgroße Dame den Garten. Ich fragte Borgmann, wer das sei. Er sagte mir, es sei Fräulein Braun gewesen. Ich habe das Gesicht dieser Dame nur flüchtig von der Seite gesehen, sodaß ich mich nicht mehr genau daran erinnern kann. Da es regnete hatte die Dame einen Schirm aufgespannt und den Mantelkragen hochgeschlagen. Ich verabschiedete mich dann von Borgmann und fuhr nach Baden-Baden zurück.

Von diesem Zeitpunkt an habe ich keine Verbindung mehr mit irgendeiner Person aus dem Hauptquartier gehabt.

Ich habe den vorstehenden Bericht nach bestem Wissen und Gewissen aufgezeichnet. Es ist möglich, daß ich mich in der Erinnerung in einzelnen Begebenheiten um einige Tage geirrt habe. Aber er enthält keine Unwahrheiten und ich habe mich bemüht ihn objektiv niederzuschreiben. Irgendwelche andere Kenntnisse über die Vorgänge im FEG, oder in der Reichskanzlei besitze ich nicht. Die Medikamente, die Hitler von Moell erhalten hat, sind soweit ich sie erreichen konnte, dem Bericht beigelegt.

Anlage:	6 Ampullen	Vitamultin-Calcium,
	1 Flasche	Jodostront,
	1 Packung	Mutaflor,
	1 Packung	Menthol-Turiopin,
	1 Packung	Antigaspielen,
	Rest einer Packung	Vitamultin,
	1 Packung	Ultraseptyl,

Upon Dr. Likert's suggestion, Dr. (Stabsarzt) Erwin Giesing was interrogated--T Forces 12th Army Group at Wiesbaden on June 15, 1945.

He is 38 years of age, practicing ear, nose and throat at Berlin. Has been a SA member and a party member for many years and was in Army Service at the General Hospital 5, Northeast of Rastenburg, East Prussia.

intelligent
The Doctor reports in detail the plot on Hitler's life on July 20, 1944, which occurred at the Supreme Army Headquarters near Rastenburg. Eleven wounded high Staff Officers had been transported to his Hospital because of surgical injuries with severe ear drum ruptures with hemorrhages, deafness and severe headaches.

surgeon
On July 22, 1944, the personal physician to Hitler, Professor K. Brandt was visiting the wounded officers and apparently had heard from them of the excellent attention given to the Staff Officers. Giesing states that Hitler had two MD's, one, Dr. K. Brandt, who was his Begleiterarzt and a second, Dr. Morrell, the Leibarzt. The latter could not stand air trips, and therefore, Brandt or Professor Hasselbach commonly accompanied Hitler.

Dr. K. Brandt and Dr. Hasselbach are attending to.

neatly kept. Frank moderately well
This man, Dr. Theodor Morrell, 63 years of age, lived in Berlin and was formerly practicing in Munich. He has been Leibarzt to Hitler since 1936. He is fat and heavy, had no military rank, but wore a gaudy phantasy uniform of the light grey green material with a golden MD rod on his collar and a heavy golden insignia on his cap.

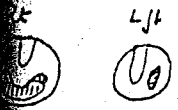
Morrell was interested in business ventures, controlling a factory in Hamburg, Hama, which manufactured Vitamins--Vitamultin, with special packages for Hitler. The factory did a thriving business by selling their products to the Arbeitsfront, which manipulation netted Morrell millions. He had a great influence over Hitler and did not permit that any physician would attend or discuss medical problems with Hitler without his presence and without knowing the details of any kind of prescription if consultation was necessary.

Morrell claimed, to Giesing, to manufacture penicillin in his factory at Silesia, which according to his statements was much better than the American product, but that he himself had not much experience with the drug and was greatly confused when he had to give General Schmundt (erysipelas after leg amputation, pneumonia with sepsis), one ampule which had been flown into the Headquarters. Two additional, not used, ampules had been sent by Dr. Brandt and Dr. Giesing to an Army Research Laboratory but the report revealed that there was no trace of penicillin in the ampules.

Dr. K. Brandt is the man in charge of the well-known Organization

Brandt. On July 22, 1944, he asked Dr. Giesing to come and see Hitler. There were great difficulties to get through the heavily guarded enclosure, and even after two personal examinations and of his medical bag and tools, he was not permitted to keep any medication, including two bottles of alcohol and novocaine into the special barrack room of Hitler. Two guard officers examined Giesing again and his belongings were searched and then he was ushered in to see him. Hitler entered the room in a stooped posture, limping on the right and protecting his right arm in his coat. He looked tired, and had an abrasion of the forehead and had puffy eyes. He greeted Giesing cordially and said, "Dr. I hear you are taking care of my friends. I have had, for the last two days, a pain in the right ear, cannot hear well, and they tell me that I shout too much." His voice was clear, not hoarse. After listening to a description of the condition of the eleven severely wounded officers (of whom four died later on), he said, "Now let us go ahead".

ear drum:



Rouberg to Rt

Giesing inspected the ears in detail and found a large perforation on the right, with much blood, and a smaller one on his left. He could hear whisper only at the ^{Rt} conchae; his pupils were equal and wide, his temperature was 37.2, his pulse was 82. There was nystagmus to the right and some swaying to the right. When questioned about these symptoms, Hitler stated that the injury of July 20 must have done something to his inner ear because he deviated since to the right and could not balance well on his right leg. Hitler related how he had been thrown by the blast backwards and hit the door post with his head, that a heavy beam fell in front of the door and might have hit his right knee and elbow. Giesing treated the Fuhrer daily until October 6, with the exception from September 27 to October 2, when Hitler had jaundice and was under strict seclusion.

When Giesing was through with the first ^{inspection} examination, he asked Hitler if he wanted a local novocaine anesthetic since it might hurt and Hitler said, "I can stand it and have had more pain".

Dr. Morrell entered, resented his examination, "Who got you, I alone get consultants". He scolded Giesing for attending Hitler without his permission, was very nasty and shouted at him, stating repeatedly that Hitler was his personal responsibility and that nobody could touch him or prescribe without his permission. Giesing had to write down his prescriptions and the material he needed, but was permitted to use his instruments. He examined the nose which has an upper spur, and found the cord clear. The cords are slightly concave and do not close in the center.

Another physician, Professor Hasselbach, 38 years (probably POW near Essen) looked after Hitler for many years, and he functioned at times as Idbarzt.

Hitler was a cooperative patient who did not complain, who was not apprehensive or worried.

On July 24, while Giesing was waiting in an ante-chamber, he saw

the breakfast tray which contained porridge, two slices of thin bread, jam, orange juice. On it were also several tablets (Luecym = yeast ^{plus} and enzyme, to counteract G.I. discomfort) and six black pills. Giesing took one of these pills which contained strychnine (nux vomica) and atropine sulf. each 0.04 gr. He was told that Hitler was ordered to take four tablets daily, but that he took from eight to sixteen pills per day, which if computed in total amount of drugs is sixty-four times the maximum dose. Giesing, therefore, assumes that Hitler must have been intoxicated with drugs, since he has taken such amounts as prescribed by Morrell for a year and a half.

He reported the contents of the black pills to Professor Hasselbach who reported to Brandt and Brandt referred the matter of possible damage from the drug to Hitler. The latter discussed the matter at once with Morrell, Hasselbach and Giesing, reported the facts also to Himmler, who protected Morrell, however, as did Martin Bormann, one of the power cogs of the Nazi Party who had great influence upon Hitler.

Giesing has the feeling that Himmler, Bormann and Morrell were plotting to get complete control over the Fuhrer by a possible chronic intoxication, making him more a tool in their hands. +

Following the above conversations, Professor Hasselbach was discharged through Bormann, Himmler being reprimanded for a breach of professional ethics. Giesing does not know what became of Hasselbach. However, Bormann ordered that all medications in the drug cabinet of Hitler's Barrack must be burned.

Bormann called Dr. Giesing and gave him a check for 10,000 Reichsmarks which Giesing refused to accept since he was proud to do service to Hitler and that no fees were collected in the Wehrmacht. Bormann called Giesing on October 6th or 7th. After two days, he was called into Bormann's office and ordered to cash this check at once. He argued that the amount was not high enough for the complete treatment of a State Head. This check was given on October 7th, when Hitler did not need any further treatment.

Bormann: "Your treatment is finished, the ears are good".

Giesing stated "The ears are normal, the nose was clear, but that the maxillary sinuses should be checked by X-rays". He called Hitler's attention to a small new nodule on the right vocal chord, which needed consultations ~~and while has developed while under treatment.~~

Hitler's hearing was normal, 90% on the right ear, 100% on the left as tested by the various methods, tuning forks, air-borne conduction, etc.

Before Hitler discharged Giesing, there was a consultation with the well-known Professor Von Eincke, Berlin, who had removed the first polyp from the vocal chords and he agreed that no further treatment was necessary. However, Von Eincke removed a small tumor from the left vocal

+ Amsberg considers this "Unfug" that these three could ever have made common cause. - 15.xii.71.

the breakfast tray which contained porridge, two slices of thin bread, jam, orange juice. On it were also several tablets (Lueczym = yeast ^{plus} and enzyme, to counteract G.I. discomfort) and six black pills. Giesing took one of these pills which contained strychnine (nux vomica) and atropine sulf. each 0.04 gr. He was told that Hitler was ordered to take four tablets daily, but that he took from eight to sixteen pills per day, which if computed in total amount of drugs is sixty-four times the maximum dose. Giesing, therefore, assumes that Hitler must have been intoxicated with drugs, since he has taken such amounts as prescribed by Morrell for a year and a half.

He reported the contents of the black pills to Professor Hasselbach who reported to Brandt and Brandt referred the matter of possible damage from the drug to Hitler. The latter discussed the matter at once with Morrell, Hasselbach and Giesing, reported the facts also to Himmler, who protected Morrell, however, as did Martin Bormann, one of the power cogs of the Nazi Party who had great influence upon Hitler.

Giesing has the feeling that Himmler, Bormann and Morrell were plotting to get complete control over the Fuhrer by a possible chronic intoxication, making him more a tool in their hands.

Following the above conversations, Professor Hasselbach was discharged through Bormann, Himmler being reprimanded for a breach of professional ethics. Giesing does not know what became of Hasselbach. However, Bormann ordered that all medications in the drug cabinet of Hitler's Barrack must be burned.

Bormann called Dr. Giesing and gave him a check for 10,000 Reichsmarks which Giesing refused to accept since he was proud to do service to Hitler and that no fees were collected in the Wehrmacht. Bormann called Giesing on October 6th or 7th. After two days, he was called into Bormann's office and ordered to cash this check at once. He argued that the amount was not high enough for the complete treatment of a State Head. This check was given on October 7th, when Hitler did not need any further treatment.

Bormann: "Your treatment is finished, the ears are good".

Giesing stated "The ears are normal, the nose was clear, but that the maxillary sinuses should be checked by X-rays". He called Hitler's attention to a small new nodule on the right vocal chord, which needed consultation *and while has developed while under treatment.*

Hitler's hearing was normal, 90% on the right ear, 100% on the left as tested by the various methods, tuning forks, air-borne conduction, etc.

Before Hitler discharged Giesing, there was a consultation with the well-known Professor Von Eincke, Berlin, who had removed the first polyp from the vocal chords and he agreed that no further treatment was necessary. However, Von Eincke removed a small tumor from the left vocal

MS
Concern

on November 22, 1944.

Brandt was discharged on October 1944 as Begleitarzt and the new substitute was Oberstabsarzt Stumpfegger, an ambitious young surgeon who apparently should counteract any possible detrimental activities of Dr. Morrell. He was Himmler's personal physician and was seen commonly in company with Morrell at social affairs.

While Hitler was ill, complaining a great deal of his deafness and dizziness, his girl friend Eva Braun was never seen by Giesing.

The Liaison Officer between Reichsführers SS Himmler and the Supreme Headquarters of Hitler was a SS Gruppenführer, Fegelein, who was the commander of the "Reitereinsatz".⁺ This man was said to have committed many war crimes during the Polish and Russian campaigns.

The course of Hitler's illness was at first a normal one. He complained a great deal of the swelling of the right leg and arm and dizziness, with right deafness. He was treated surgically by Giesing, who cleaned, irrigated and clipped off little granulations at the border of the ruptured drums. Hitler refused to stay in bed because he expected foreign guests. After one week, however, there was a serious pusy discharge from the right ear lasting four weeks, but the additional treatment with Sulfa drugs and of vitamin preparations (from Budapest) was under the supervision of Dr. Morrell. Even now Hitler refused to rest because of business urgency.

On September 2nd, Hitler contracted a cold to which he was very susceptible. He had X-rays of his sinus on September 19, which revealed a cloudiness of the maxillary sinuses. Irrigation of the sinuses was beneficial. X-rays are in the house of Mrs. Giesing at Krefeld, Wangenheimstrasse 54, c/o Mr. Delbeck.

On September 25, Hitler looked very badly, and at that time, neither Professor Von Eincke who had been called especially from Berlin, nor Giesing were permitted to see him. It is known that Hitler had gastrointestinal disturbances and had been under their care since 1935 of Professor Grawitz and Bergmann at Berlin.

Hitler was not satisfied with his various physicians ^{externie} and when he developed in latter 1935 more stomach trouble and also an eczema of both legs, he consulted, upon the advice of his friend Professor Schmidt, Dr. Morrell. The latter stated that the bacterial flora of his bowels was faulty and administered Coli Baccine. Hitler had much confidence in this man thereafter.

Giesing states that both Brandt and he tried to get a urine and a blood specimen of Hitler, but it was refused by Morrell. By mid-September, 1944, Giesing noted that Hitler was less pleasant, that his powers of retaining things were less good and that at times he had difficulty in following conversations. He was flighty and rambled about subjects

⁺ Tatsächlich: "Kdr der 44. Kav. Division."

of various natures and then slumped into silence, or revealed at times military decisions and some highly secret matters. Hitler himself stated at that time, "My memory is not so good any more; formerly I could remember the names of thousands of people in whatever walk of life, but now I just do not know what to make out of persons".

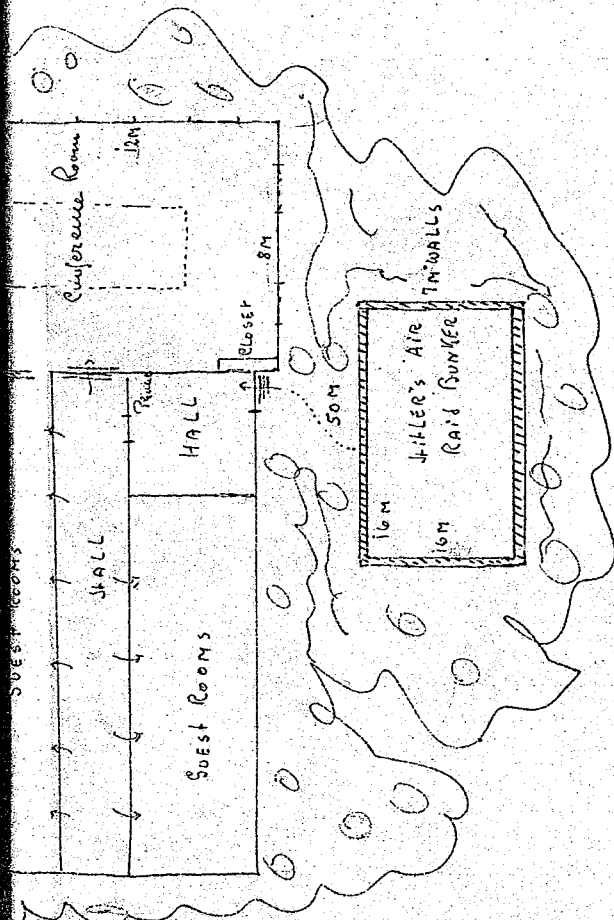
Giesing had many chats with him about books and literary matters and was astounded at what he really had read. While he was sick, he asked for a book on the anatomy and diseases of the ear and the Doctor was surprised how much he got out of the study of such a special medical book.

As stated before, Giesing was discharged personally by Hitler on October, the exact date is not known, and Hitler promoted him personally to Oberstabsarzt. Giesing remarks that he continued to treat the eleven wounded officers after October 7, and therefore, assumes that his discharge from Hitler was on that date.

The last time Giesing saw Hitler was on February 13 or 14, 1945, at Berlin while on a business trip to that city. Here he met Hitler's personal Adjutant, Borchmann at the railroad station. He was invited to have a drink in the Adjutant's quarters which were in the Reichsschatzkanzlei. On that evening there was a rather severe air raid on Berlin, and he had to go to the Official Air Raid Shelter, where he met Hitler. They shook hands and Hitler asked to see him after the air raid. When he met him twenty minutes later, Hitler was very pale, his right arm was trembling and he was stooped. Hitler looked at him and then asked, "What do you want?" Giesing told him that he had been ordered to report to him. Hitler inquired if he was married, if he had any children, although he had sent Giesing's wife, in appreciation of the medical care, a so-called Mutterkranz, a rare distinction to women by Hitler. The following conversation ensued:

"Where are you from Doctor? Oh, yes, Krefeld, Krefeld, yes, Krefeld, I know it. Do you have an air raid cellar there? Yes, yes, there are many bombs falling in that territory, but Krefeld is not a dangerous city".

Without further questions Hitler rambled on: "The Americans will not penetrate the Wall. Krefeld is safe. We have many secret weapons and new ones are coming. They will never enter German soil, and the Gentlemen will wonder what is in store for them. However, if we should lose the war, then we have to die as soldiers, and I shall die with my troops". Without saying much more, he turned around and left without saying goodbye.



SUPREME HEADQUARTERS OPERATIONAL STAFF
AT RASTENBURG EAST PRUSSIA
JULY 20 - 1944 ASSASSINATION ATTEMPT
ON HITLER'S LIFE AT 12.50 A.M.

